

Geschwister im Herrn!

Selbst bei einem Puzzle mit wenig Teilen, kann man nach nur einem Teil noch nicht erkennen, was am Ende dabei herauskommen wird. So ist es wohl auch mit unserem diesjährigen Adventsymbol. Konturenhaft sehen wir einen Menschen neben dem Tabernakel stehen. Und sicherlich haben Sie sich bereits gefragt, welche Botschaft das Symbol ausdrücken will, was am Ende, dann wenn wir Weihnachten feiern, diese Dekoration uns sagen will. Ich möchte heute nicht vorgreifen und nur bei diesem Schatten einer Person bleiben.



Und sicherlich haben Sie sich bereits gefragt, welche Botschaft das Symbol ausdrücken will, was am Ende, dann wenn wir Weihnachten feiern, diese Dekoration uns sagen will. Ich möchte heute nicht vorgreifen und nur bei diesem Schatten einer Person bleiben.

Ist es ein Mann, ist es eine Frau? Das können wir nicht erkennen. Ist er traurig, ist er fröhlich? Wir wissen es nicht. Ist er alt oder jung? Auch das wissen wir nicht. In dem Schatten, den wir sehen, können wir uns und andere wiederfinden, unabhängig von Geschlecht, von Alter und Gemütsfassung. Das einzige, das wir wirklich erkennen: Es ist ein einzelner Mensch, jemand, der für sich ist. Ich möchte Sie einladen, sich selbst in diesem Menschen zu sehen, sich vorzustellen, dass Sie dort vorne neben dem Tabernakel stehen.

Sie stehen neben dem Tabernakel, Sie, ein Mensch, neben Jesus Christus, den wir dort verehren, weil er im Brot, das im Tabernakel aufbewahrt wird, selbst gegenwärtig ist. Sie, ein Mensch mit Körper, Gedanken, Regungen, Bedürfnissen, Erwartungen; Er, in Form des Brotes, stets aufs Neue immer da, jederzeit bereit, Kraft zu schenken, zu nähren auf dem Weg des Lebens hier in unserer Welt. Er wartet, dass er stärken kann, dass er Einfluss nehmen darf auf unser Leben, dass er es auf einen guten und heilvollen Weg lenken kann, heraus aus engen Blicken, heraus aus dem Zwang, den die Welt mit ihren

Sie stehen neben dem Tabernakel, Sie, ein Mensch, neben Jesus Christus, den wir dort verehren, weil er im Brot, das im Tabernakel aufbewahrt wird, selbst gegenwärtig ist. Sie, ein Mensch mit Körper, Gedanken, Regungen, Bedürfnissen, Erwartungen; Er, in Form des Brotes, stets aufs Neue immer da, jederzeit bereit, Kraft zu schenken, zu nähren auf dem Weg des Lebens hier in unserer Welt. Er wartet, dass er stärken kann, dass er Einfluss nehmen darf auf unser Leben, dass er es auf einen guten und heilvollen Weg lenken kann, heraus aus engen Blicken, heraus aus dem Zwang, den die Welt mit ihren

Regeln ausüben kann. Und auf was warten wir, was erwarten wir von ihm? Was müsste passieren, dass wir uns von ihm beeinflussen lassen, dass er in unserem ganz persönlichen Leben ankommt?

Adventliches Leben ist geprägt von der Haltung des Erwartens. In unserer Sprache gibt es Wörter, die aufs Erste sehr ähnlich klingen, genau hingehört, jedoch unterschiedliches aussagen. „Erwartung“ oder „erwarten“ – darin liegt ein grundlegender Unterschied. Dieser zeigt sich in zwei ähnlich klingenden Sätzen. „Ich erwarte von dir ...“ und „Ich erwarte dich.“ Der erste Satz ist rasch zu vervollständigen mit Vorstellungen, die jemand hat, oder auch Forderungen, die jemand aufstellt. Erwartungen, die nicht erfüllt werden, führen oft zu Streit, zu Gehässigkeiten aller Art. Der zweite Satz hingegen beschreibt die Haltung des Erwartens. Ein erwartender Mensch ist offen für jemand, offen für Unerwartetes, Unvorhergesehenes und Neues. Ein erwartender Mensch weiß zwar um seine persönlichen Erfahrungen, bindet sich aber nicht fest an dieser Vergangenheit, sondern lässt sich von der Hoffnung und Zuversicht führen, dass die Welt nicht nur ein sich zusammengewürfelter Kosmos mit innerweltlichen Abläufen ist, sondern in Händen liegt, die mächtiger sind als alle menschlichen Handlungen insgesamt, nämlich in den Händen Gottes. Wenn wir neben Jesus stehen: Haben wir Erwartungen, die er bestmöglich zu erfüllen hat? Und wenn er in meinen Augen versagt, weil er die Erwartungen nicht erfüllt: Wende ich mich dann ab? Oder erwarte ich ihn mit seinem Wort, mit seiner Botschaft, mit seiner Kraft, die er mir schenken und durch die er mich nähren will? Das ist eine Frage, die uns durch diesen Advent begleiten darf, wenn wir die Kontur des Menschen neben dem Tabernakel vor uns betrachten.

Wenn wir neben Gott stehen, begegnen sich Zeitlichkeit und Ewigkeit. Ein adventlicher Mensch weiß, dass die Zeit, in der er lebt nicht beliebig verlängerbar ist, wir haben nicht endlos Zeit. Alles, was wir tun, geschieht irgendwann zum letzten Mal. Jeder von uns wird irgendwann zum letzten Mal an seinen Arbeitsplatz gehen, zum letzten Mal in den Urlaub fahren, zum letzten Mal den Partner oder die Partnerin umarmen, und ich werde eines Tages zum letzten Mal eine Predigt halten. Aber im Licht unseres Glaubens bringt diese Tatsache durchaus etwas Positives mit sich. Erstens, durch die Begrenztheit

erschließt sich die Kostbarkeit all unseres Tuns. Unendlichkeit in einem irdisch-menschlichen Sinn würde zu einer inflationären Entwertung aller Lebensprozesse führen. Zweitens führt uns diese Grenze dazu, nach Möglichkeiten das Minderwertige zu meiden und nach dem Wertvollen zu suchen. Drittens glauben wir, dass am Ende der Zeit unter dem aufrichtenden Blick des Menschensohnes all das Gute und Schlechte, was wir aus diesem Leben mitbringen, gut aufgehoben sein wird.

Es ist nicht ewig Zeit! Dieser kleine einprägsame Satz mahnt uns, mit unserer begrenzten Zeit Sinnvolles anzufangen und die Kostbarkeit unseres Tuns wahrzunehmen. Es ist nicht ewig Zeit! Dieser kleine einprägsame Satz mahnt uns wählerisch zu sein und gut zu überlegen, wen bzw. was wir als Partner fürs Leben akzeptieren, auf wen bzw. auf was wir bauen, welche Ziele uns wichtig sind. Wenn Jesus heute vom Ende der Welt spricht, dann ist das ein Unheilsszenario für jene, die unvorbereitet sind und auf die falschen Partnerschaften setzen; seine Worte gleichen Märchen für jene die meinen, dass es Gott nicht gebe. Sie halten es als törichtes Gerede, als drohende Botschaft, die Angst machen soll. Jesus aber sagt auch: „Wenn all das geschieht, dann richtet auch auf, und erhebt eure Häupter, denn eure Erlösung ist nahe!“ Diesen Satz hört nur, wer neben ihm steht. Diesen Satz hört nur, wer sich nicht durch Rausch und Trunkenheit, durch die Sorgen des Alltags und den Sorgen ums eigene Ich ablenken lässt. Wer aber ganz nah neben ihm steht, hört die Zusage und Ermunterung: „Wenn all das geschieht, dann richtet euch auf und erhebt euer Häupter.“ Damit wir das wirklich hören, ist es notwendig, uns neben Jesus hinzustellen und ihn zu erwarten.

Wie bei einem Puzzle kann man mit nur einem Teil nicht erkennen, welches Bild am Ende dabei herauskommt. Deshalb: Fortsetzung folgt an den kommenden Adventsonntagen. Heute sehen wir eine Person neben dem Tabernakel; diese Person steht für Sie, für mich, für jeden einzelnen von uns mit seinen Erwartungen, hoffentlich aber auch mit der Haltung des Erwartens. Amen!